

Gregor Mendel

Schon frühzeitig haben Menschen erkannt, dass man Pflanzen und Tiere züchten kann.

Parallel mit der zumindest saisonalen Sesshaftwerdung des Menschen wurden sowohl bei Pflanzen als auch bei Tieren Individuen ausgewählt, bei denen erwünschte Merkmale am stärksten ausgeprägt waren. Diese vorteilhaften Individuen sollten sich als Nutzexemplare fortpflanzen. So ist zum Beispiel aus dem Stammtier „Wolf“ eine Vielzahl verschiedener Hunderassen entstanden.

Dies alles geschah über lange Zeit ohne jedes Vorwissen darüber, nach welchen Regeln und Gesetzmäßigkeiten sich Merkmale in der Natur vererben.

Erst der böhmische Augustinermönch Gregor Mendel führte 1856 in seinem Klostergarten in Brunn systematische Untersuchungen an Erbsenpflanzen durch. Seine Forschungsergebnisse haben die Züchtung revolutioniert; nicht die Vermischung von „Blutlinien“, sondern Gene, die dominant oder rezessiv vererbt werden, sind die „Bausteine des Lebens“. Die von ihm formulierten Regeln der Vererbung, die sogenannten Mendelschen Regeln, gelten in der Grundaussage noch heute und ging in die Geschichte der Naturwissenschaft ein.

Bis heute gilt er als der Vater der modernen Pflanzen- und Tierzüchtung. Gregor Mendel ging von der Vorstellung aus, dass bei der Verwendung reinerbiger Pflanzen, die sich nur in einem Merkmal deutlich voneinander unterscheiden, im Laufe von Generationen zu erkennen sein müsse, was mit diesen Merkmalen geschehe.

1865 veröffentlichte Gregor Mendel seine Forschungsergebnisse. Doch was Gene genau sind, wusste er damals noch nicht. Dieser Fachausdruck wurde erst 1909 von dem dänischen Biologen Wilhelm Johannsen eingeführt.

Was Mendel für Pflanzen herausfand, wurde später in der Wissenschaft auch auf den Menschen übertragen.

(239 Wörter)